



Vor dem Steintor 14
28203 Bremen
Angelika.Rohwetter@web.de
www.angelika-rohwetter.de

20. Mai 2020

Wir alle schreiten durch die Gasse,
aber einige wenige blicken zu den Sternen auf.
Oscar Wilde (1854 - 1900)

Der zehnte Text: Die Heldin¹ ist tröstet (sich)

Eigentlich wollte ich einen Text über hoffen und Hoffnung schreiben. Und weil ich immer neugierig auf Worte bin, habe ich nach der Bedeutung und dem Bedeutungswandel dieses Wortes gesucht. Die Antworten darauf sind wie immer nicht eindeutig. Hoffen hat wohl ursprünglich die Bedeutung von Hüpfen, änderte sich dann im Sinne von „vor freudiger Erwartung hüpfen“, bis es heute bedeutet, etwas Positives zu erwarten. Nun glaube ich nicht mehr, dass wir unsere Zeit damit verbringen sollten zu hoffen. Darin steckt zu viel Erwartungsdruck und Ungeduld. Für mich geht es darum, zu gestalten, was gerade ist – und auch wahrzunehmen, was ist, wie Oscar Wilde es oben beschreibt. In die Sterne sehen – das können wir auch als Metapher verstehen. Es gibt längst verglühte Sterne, die immer noch Licht spenden. Und 1997 habe ich den Kometen Hale Bopp gesehen! Bei der Erinnerung spüre ich Freude.

Beim Familien-Zoom-Treffen am Sonntag kam die Frage auf: „Und wo fährst du dieses Jahr *nicht hin*?“ Viele Antworten. Da kam mir die Idee eines Albums: Die schönen Bilder meines Lebens, sie müssen nicht unbedingt auf Reisen entstanden sein. Wie schön war es auf der Decke im Bürgerpark bei dem Picknick, dass wir Freunden zur Hochzeit geschenkt haben. Wie schön war es, als mein erstes Buch erschien. Wie viel Freude hat mir die erste Zoom-Begegnung mit Sohn und (zukünftiger) Schwiegertochter in Neuseeland gemacht, als ich plötzlich in deren Küche saß! Und wie viel Freude und Trost schenkt mir das Bild aus Südtirol, soviel Blau (Du erinnerst dich?), so viel Weite.

¹ Ich verwende das generische Femininum, weil der Text deutlich mehr Leserinnen als Leser hat. Aber er (der Text) ist für alle Geschlechter gedacht.



Foto: © Florian Rohwetter (Ausschnitt)

Bei diesen Gedanken haben wir dann schon den Blick erhoben, sehen nicht mehr nur auf die Gasse. Dann können wir uns umschauen, das freundliche Neue wahrnehmen, das gerade noch gestaltet werden will, das andere. Haben wir uns nicht manchmal nach einem anderen Leben gesehnt? Jetzt haben wir die Chance. Wir können alle *Erleichterungen*, die sich gerade anbieten, vorsichtig nutzen – und genießen. Dazu sollten wir *verhoffen*. Das ist ein Wort aus der Jägersprache, und es bedeutet: stehen bleiben und die Umgebung beobachten. Und viele tröstende Dinge sehen. So entdeckte ich heute morgen an meinem Weg zur Straßenbahn *Butterblumen*, die Lieblingsblumen meiner Kindheit, ein Hahnenfußgewächs, leuchtend gelb. Und dann gibt es noch die Lyrik, die trösten kann. Zum Beispiel mein Lieblingsgedicht des persischen Dichters Hafis (1315-1390):

Wie
Konnte die Rose
Je ihr Herz öffnen
Und dieser Welt
All ihre Schönheit
Schenken?
Sie spürte die Ermutigung des Lichts,
Das sie liebend umfing.
Sonst
Blieben wir alle
Zu
Erschrocken.

Wenn Ihr mögt, sucht Eure Lieblingsgedichte heraus – zum Trösten!
Und bleibt gesund!